

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und **Freitag** Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 94. Winnenden,

Dienstag den 14. August 1877.

Winnenden.

Nachdem für die **Heizbarmachung**
der **Stadtkirche** nach und nach 421 M.
82 Pfg. gesammelt worden sind, so konnte
die Rechnung hierüber gestellt werden, und
sie liegt nunmehr 8 Tage lang auf dem
hiesigen Rathhause zu Jedermanns Einsicht
auf.

Mit dieser Bekanntmachung verbinde ich
die Bezeugung des innigsten Dankes gegen
alle gütigen Geber für ihre Beisteuer.

Den 13. August 1877.

Stadtpfarrer **Dr. Wirth.**

Winnenden.

Nachdem die beiden Stellen der Aus-
lehrerinnen und Einbrennerinnen in den
hiesigen Schulen erledigt worden sind,
werden hiezu Lusttragende aufgefordert, sich
bei den Unterzeichneten zu melden.

Die Stelle für das alte Schulhaus trägt
50 Mark, für das neue 40 Mark.

Winnenden, 10. August 1877.

Das gem. Amt
Wirth. Cles.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Verlassenschaftsache der Käser
Haller's Wittwe von Höfen, Katharine
geb. Weller hier wohnhaft, kommt die
vorhandene Fahrniß und zwar:

Einige Bücher, Mannskleider, Frauen-
kleider, Leibweißzeug, Bettgewand, Lein-
wand, Küchenge-
schirr, Schreinwerk,
Allerlei Hausrath,
Feld- und Handge-
schirr, eine Parthie Lumpen und etwas
Brennholz, am

Donnerstag den 16. Aug. d. J.

Vormittags von 7 1/2 Uhr an
im Hause der Frau Wurst, neben der
Lohmühle dahier im öffentlichen Aufstreich
zum Verkauf, wozu die Liebhaber einge-
laden werden.

Die Eigenthümer der zum Flücken über-
gebenen Kleidungsstücke wollen solche am
gleichen Tage abholen.

Den 11. Aug. 1877.

K. Amtsnotariat
Dinkelacker.

Revier Reichenberg.

Stamm- und Brennholzverkauf.

Am **Freitag den 17. d. Mts.**
aus Forstebene, Brunnenrain und Seehau:
94 Schälchen mit 69,95 Fm., worunter
Handwerkholz, 1 Raubhuche mit 0,29 Fm.,
1 Birke mit 0,27 Fm., ferner aus See-
hau: 3 Km. eichene Scheiter, 78 Km.



Kloß- und Anbruch-
holz, 7 Km. buchene
und birken Prügel,
30 Km. eichene Reispügel und 450 Stück
Grözelreis.

Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr**
beim 5armigen Wegzeiger am Katzenbach,
um 11 Uhr im Schlag Seehau bei
Bachnang.

Reichenberg den 10. August 1877.

K. Forstamt **Bechtner.**

Revier Unterweiffach.

Eichenstammholz-Verkauf.

Am **Donnerstag den 16. d. M.**
aus der Winterhalde bei Bachnang: 217
Schälchen mit 105 Fm. Zusammenkunft
Morgens 9 Uhr bei der Adolfschen
Fabrik.

Reichenberg, den 8. August 1877.

K. Forstamt
Bechtner.

Korb.

Zwischen Affalterbach und Winnenden
ist ein **Hebeisen**
von einem hiesigen Fuhrmann gefunden
worden, der rechtmäßige Eigenthümer kann
solches gegen Ersatz der Einrückungsgebühr
innerhalb 14. Tagen bei unterzeichneter
Stelle abholen.

Den 10. August 1877.

Schultheißen-Amt:
Dais.

Winnenden.

In meiner gut eingerichteten
Branntwein-Brennerei kann von
jetzt an täglich gebrannt werden.
W. Wobmann.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt seine nach neue-
ster Konstruktion selbst verfertigte Florische
Kochherde in allen Größen zu den billig-
sten Preisen.

Carl Drück, Schlosser u. Herdgeschäft.

**Kochgeschirr in Blech und
Gusseisen** in allen Sorten, sowie Koh-
lenbügeleisen neuestes System in allen Di-
mensionen vorrätig.

Der Obige.

Winnenden.

Breiten Alee, von 1 1/2 Brtl. in der
Pfize verkauft.

Joh. Kamm, Ziegler.

Winnenden.

Dehndgras von 1. Mrg. Garten ver-
kauft
Amtsnotar **Dinkelacker.**

Winnenden.

Eine noch gute **Weinbütte** wird zu
kaufen gesucht.

Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine sturzerne **Obstdarre** auf welcher
4 bis 5 Simri aufgefüllt werden können,
hat zu verkaufen.

C. Jung, Schlosser.

[Winnenden.]

Dieser Tage ist im Schwaikheimerholz
eine Wagenkette gefunden worden, und kann
gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden
bei

Conrad Klöpfer.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 2 1/2 Viertel schönen un-
beschädigten

Haber

im Kesselrain auf dem Halm zu verkaufen.

Kübler **Holzwarth.**

Winnenden.

Den Ertrag von einem schwachen Bier-
tel-Morgen Weizen auf dem Halm ober
dem Armenhaus verkauft morgen **Mitt-
woch Abend 6 Uhr** auf dem Platz.

J. Kleinmann,
Schreiner.

3000 M. Privatgeld sind gegen ge-
sephliche Sicherheit zu 5%
sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Der Koloradoläfer.

Während dem friedensbedürftigen Europa vom Osten her die Gefahr eines allgemeinen Kriegsbrandes droht, nähert sich vom Westen her ein anderer unheimlicher Feind in der unscheinbaren Gestalt eines kleinen Käfers, welcher die üble Gewohnheit hat, nur von Kartoffelkraut zu leben. Noch sind es kaum hundert Jahre, als Friedrich der Große die Bauern bestrafen und selbst prügeln ließ, welche sich weigerten, die damals erst vor kurzer Zeit aus Amerika herübergekommenen Kartoffeln wenigstens in ihren Gärten anzubauen.

Seit jener Zeit hat die gewaltige Ausdehnung, welche die Kartoffel im kultivirten Pflanzenbau erfahren hat, nicht nur einen maßgebenden Einfluß auf die gesammte volkswirtschaftliche Entwicklung ausgeübt, sondern sie hat auch der ganzen Zeitepoche ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt, das wir nur um deshalb nicht klar definiren können, weil wir noch mitten darin leben, und das vielleicht künftigen Generationen mit ruhigem historischen Blicke bloßzulegen vorbehalten bleibt.

Denn es ist inzwischen etwas eingetreten, was die Phytognomie der Zeit zu verändern wohl mächtig genug erscheint. Amerika hat die Kartoffel erzeugt, aber es hat auch allmählich ihren natürlichen Feind groß gezogen. Es ist eine hausbackene naturgeschichtliche Weisheit, daß jedes Thier und jede Pflanze sich nur soweit entwickeln und auf die Dauer vermehren kann, als die Bedingungen ihrer Existenz überhaupt vorhanden sind. In Amerika hat der Feind der Kartoffel sich bis an die äußerste Grenze vermehrt, und es ist kaum irgend welche Aussicht vorhanden, ihren Anbau zu retten. Es ist das eigentlich große Dummheit des Koloradoläfers; man sollte glauben, daß die Kultur der Kartoffel ihm gerade am Herzen liegen müßte, denn wenn er sie gänzlich vernichtet hat, wird er selber dahinschwinden.

Nun ist der wirklich kleine Kartoffelkäfer, nachdem ihm die Existenz in Amerika unauslöschlich geworden, nach Europa, der neuen Heimath der Kartoffel nachgefolgt. Man hat den sozialen Missethäter frühzeitig entdeckt und mit aller Energie, einen Vernichtungskrieg gegen ihn begonnen. Ob es helfen wird, wir wissen es nicht; wenn man sich aber die durch eine ziemlich weit vorgeschrittene Parzellirung reich zerstückelte Phytognomie unserer Feldmarken ansieht, wird die Hoffnung nur eine außerordentliche geringe sein können, und wir müssen auf das äußerste gefaßt sein. Der Mensch kann eben nicht mehr thun, als alle Kräfte daran setzen, daß das Gleichgewicht in der Natur erhalten bleibe. Wenn es aber nicht gelingt, nun so ist er eben der Mensch, der mit Verstand begabt, heute ausgerüstet mit tausendfältigen Hilfsmitteln, die ihm die Wissenschaft bietet, neue Quellen finden wird, die er zur Grundlage der Ernährung macht, oder — was vielleicht noch vorzuziehen ist — die günstige Gelegenheit ergreift, sich von einer solchen einseitigen Grundlage zu emanzipiren, zur Mannigfaltigkeit der früheren Jahrhunderte zurückkehrt und sich aus Brodfrucht, Leguminosen und Fleisch eine neue harmonische und darum naturgemäßere Nahrung zusammensetzt.

Freilich sind die Einwirkungen, denen zunächst die Landwirthschaft ausgesetzt sein würde, ganz enorm. Der Einfluß, den der Kartoffelbau auf die Bodenkultur ausübt, die Benutzung der Kartoffel zur Rentegewinnenden Spirituuserzeugung, die Nebennutzung der Maische zur Viehzucht und Mastung, und für Millionen von Familien die Bequemlichkeit der Speisebereitung, das Alles sind Dinge, die schwer ins Gewicht fallen und die ernstste Mahnung an die Regierung begründen, mit der angefangenen Energie unter allen Umständen so lange fortzufahren, bis die Erfolglosigkeit der Bestrebungen klar und unwiderleglich vor Augen liegt.

Gelingt es aber nicht, so warnen wir vor Kleinmuth und extravagantem Befürchtungen. Die Welt hat viele Jahrtausende gelebt ohne Kartoffeln, und hat zu allen Zeiten starke, kluge und vergnügte Menschen erzeugt, und wir dürfen mit Sicherheit darauf bauen, daß im Großen und Ganzen der Koloradoläfer nicht im Stande ist, unsere Existenzbedingungen zu untergraben.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 10. Aug. Nach der „Norddeutschen“ sind neueren verlässlichen Informationen zufolge hinsichtlich der Reise des Reichskanzlers nach Gastein weder über die Zeit noch über das Ziel bestimmte Dispositionen getroffen. — Der Reichstags-Abgeordnete Graf Kleist-Schernowitz ist gestorben.

Wien, 10. Aug. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Zischl: Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Rudolph vor der Abreise ein preussisches Uhlanen-Regiment verliehen.

London, 10. Aug. Northcote referirt die Beantwortung von Monks Interpellation, ob eine temporäre Besetzung Konstantinopels unvereinbar sei mit dem freundlichen Verhältnisse Rußlands und Englands.

London, 10. Aug. Unterhaus. Monk fragte an, ob die Regierung eine zeitweilige russische Besetzung Konstantinopels so unverträglich mit den Interessen Englands halte, daß dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Rußland gestört werden könnten. Northcote erwiderte, er glaube die Beantwortung ablehnen zu müssen. Monk erklärte, er werde die Anfrage in anderer Form noch in heutiger Sitzung wiederholen.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Aug. Die „N. fr. Pr.“ meldet aus Schumla von 8. d.: Zwei russische Kavallerie-Regimenter und ein Bataillon Infanterie griffen heute das von den Türken besetzte Islar an. Der Angriff wurde abgewiesen, aber nach dem Eintreffen russischer Verstärkungen von Popkoi wieder erneuert und fand von 1—3 Uhr ein blutiger Kampf statt, der mit dem Rückzug der Russen endete. Kenf Pascha wird, von Jentisagra kommend, heute hier erwartet.

Wien, 10. Aug. Das „Tagblatt“ meldet Folgendes: Aus Konstantinopel vom 9. August. Heute fand abermals eine große Schlacht bei Plewna statt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist. — Aus Schumla. Eine Abtheilung vom Heere Osman Pascha's hat eine Refugiosirung gegen Nikopoli unternommen und rumänische Gefangene gemacht. — Aus Lowatsch, 7. Aug., Abends. Ein Umgehungs-Manöver der Russen gegen den südlichen Flügel Osman Pascha's wurde durch die Türken vereitelt; es kam hierbei zu Zusammenstoßen.

Wien, 10. Aug. Ein Telegramm der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest vom 10. August meldet: Der Kaiser von Rußland hat seinen Besuch bei der Armee des Großfürsten Thronfolgers bis auf weiteres verschoben. General Zimmermann kampirt auf den wohlverschanzten Höhen bei Czernawoda. Die Eisenbahn bis Küstendische ist wieder im Betrieb. Einige russische Regimenter mit Artillerie halten Medschidje und Küstendische besetzt. Nur ein Theil des Korps von Zimmermann ist zur Hauptarmee gestoßen. Das rumänische Hilfskorps wird voraussichtlich 30,000 Mann übersteigen. Minister-Präsident Brattiano befindet sich im Hauptquartier des Kaisers.

Lemberg, 10. Aug. Wie verlautet, entdeckte die Polizei geheime Bureaus, welche Mannschaften zum Kampfe gegen Rußland anwerben. Es fanden deswegen gestern viele Hausdurchsuchungen statt.

Schumla, 9. Aug. Die Russen sind gestern mit großen Verlusten von Osman Bazar auf Senikeny Kesrowa zurückgedrängt worden.

Konstantinopel, 10. Aug. 70,000 Russen haben gestern auf's Neue Plewna angegriffen. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt.

Konstantinopel, 10. Aug. Von gestern ist kein neuer Kampf in Bulgarien gemeldet. Zahlreiche bulgarische Gefangene treffen hier ein; mehrere derselben sind zur Verbannung verurtheilt.

Die russischen Journale berechnen die türkischen Streitkräfte wie folgt: Es stehen nördlich bis Rustschuk unter Eschreff Pascha 25,000, die Garnison der Festung 10—15,000 Mann, in Silistria 10,000 Mann zusammen nicht über 50,000 Mann. Das Korps im Zentrum unter Mehemed-Ali hat 45,090, Schumla 15,000, also mit Zuzählung der Garnison von Barna 70—80,000 Mann. Das westliche Korps unter Osman-Pascha bei Plewna beträgt 20—40,000 Mann, seine Vereinigung mit der Garnison von Widdin (5,000 Mann) ist zweifelhaft. Die Südarmee unter Suleimann-Pascha beträgt 60,000 Mann. Die Zuzüge der Reserve von Sofia sind noch unbekannt. Russischerseits gehen von der einberufenen Landwehr 136,000 Mann zur Donauarmee ab. Dieselben werden in die einzeln Korps eingetheilt. Die gesammten der Donauarmee zugeordneten Verstärkungen betragen 270,000 Mann. Es wird befürchtet, daß in Folge der Einberufung der Landwehr die Ernte nicht rechtzeitig eingebracht werden könnte. Die Eisenbahnen sind angewiesen worden, sich für große Militärtransporte bereit zu halten. Nach russischen Journalen ist der Neffe Bazaines, welcher bei der Kaukasusarmee mit den Russen gefochten, in Moskau eingetroffen.

Verschiedenes.

Stuttgart, 10. August. Der Bruder und Spießgeselle des kürzlich wegen Raubs in der Bürgerallee auf dem Hasenberg verhafteten Franz Ruckle von Wolstern wurde in Folge eines vom Stadtpolizeiamt an verschiedene auswärtige Polizeistellen erlassenen Ausschreibens nach einem gestern hier eingelaufenen Telegramm im Canton Schwyz in der Schweiz festgenommen.

Tübingen, 9. August. Die Jubiläumsfeierlichkeiten sind leider heute durch einen heillosen Unfall gestört worden. Als der Festzug vor dem Portal der Stiftskirche angekommen war und die Reiter von den Pferden stiegen, wurde eines der Pferde scheu, riß, während der Reiter zum Absteigen begriffen war, dem die Zügel haltenden Reitknechte

des Pferdebesizers aus, sprengte unter die gedrängte Menge der Zuschauer und verletzte durch einen Hufschlag ein fünfjähriges Kind bergestalt am Kopf, daß es todt vom Platze getragen wurde. Der Reiter, kopfüber auf das Pflaster geschleudert, wurde gleichfalls von einem Huftritt getroffen, erlitt jedoch keine ernstliche Beschädigung.

Ulm, 9. August. In der vorigen Woche hat sich hier ein im 6. Inf.-Regiment einjährig freiwillig Dienender (Israelit), welcher im 19 Lebensjahre stand, mittelst Revolvers einen Schuß beigebracht, dessen Folgen derselbe nach mehreren Tagen erlag.

Wofen, 10. August. Der Kurierzug der Obftbahn ist heute Nacht zwischen Neßthal und Weißenhöhe entgleist. Mehrere Wagen wurden zertrümmert; der Lokomotivführer und ein Bremser blieben todt, viele Passagiere wurden verletzt. Die Strecke ist noch unterbrochen.

(Zum Fortschritt des Bettelthums.) Zur weiteren Illustration des Umfanges, den das Bettelwesen bereits genommen hat, gehen uns zwei weitere Notizen zu. Der „Tetschen-Bodenbacher Anzeiger“ berichtet Mitte Juli: „Wie oft die Wohlthätigkeit falsch angewendet wird, dafür liefert die Ungeniertheit, mit der das Bettelhandwerk bei uns getrieben wird, einen treffenden Beweis. So ist vorgestern Abend am Schuppen in der Nähe des Bodenbacher Kettenbrückenhäuschens eine ganze Colonie wandernder Bettler gesehen worden, welche sich daselbst zusammensanden, um ihren Verdienst, den sie während des Tages in Tetschen und Bodenbach durch ihren unermüdlchen Eifer im Mißbrauchen des Wohlthätigkeitsfinnes erworben hatten, der gemeinsamen Hauptkasse abzuführen. Diese Colonie bestand aus Männern, Weibern und Kindern jeden Alters, und Bursche und Männer waren ziemlich gleichmäßig mit dem Mäntel fahrender Handwerker adjustirt. Man sieht, es ist also System und Fortschritt auch im Bettelwesen, nur Statuten, türkische Trommel und Fahne fehlen ihm noch.“ Der „Dresdner Anzeiger“ vom 25. Juli berichtet unter der Ueberschrift: „Wie ehrenvoll“ Folgendes: „Gestern Vormittag wurde ein Mann beim Betteln betroffen, der ganz gut gekleidet war und angab, Maurer zu sein. Statt also in der günstigen Bauzeit zu arbeiten und seiner Familie den Lebensunterhalt zu verschaffen, bettelt der Mann lieber, weil man ihm auf dem letzten Bau, wo er gewesen ist, nicht den Lohn verwilligt, den er gefordert hat. Das ist Charakter! Aber was für einer?“

Ein Affe als Schlachter.

Der Eigenthümer einer reizenden Villa im Bois de Boulogne hatte vor etwa vierzehn Tagen in Havre einen Affen von mittlerer Größe und ungewöhnlicher Intelligenz gekauft. Schon seit einigen Jahren besaß dieselbe Person einen prächtigen Kalabu, der ein ganzes Repertoire von Phrasen mit heller Kinderstimme abzuhaspeln wußte. Dieser Kalabu sah den neuen Ankömmling mit sehr scheelen Augen an, und auch der Affe schien an seinem geflügelten Hausgenossen keinen sonderlichen Gefallen zu finden. Sie stritten häufig miteinander und man mußte sie sogar wiederholt mit Gewalt verhindern, einander mit Zähnen, Schnabel und Klauen an den Leib zu gehen. Am vorletzten Sonntag wurde nun in der Nacht das ganze Haus plötzlich von durchdringendem, wie aus einem Kindermunde kommenden Jammergeschrei aufgeweckt. Der Hausherr sprang auf, griff nach seiner doppeläufigen Flinte, die stets mit Schrot geladen neben seinem Bette hing und stürmte hinaus, dem Orte zu, woher das Geschrei kam. Unterwegs schlossen sich ihm die in aller Hast herbeigeeilten Diener an, und so gelangte die kleine Schaar bis an die Thür des Vestibüls, welches offenbar der Schauplatz des Tumults gewesen war. Der Hausherr öffnete vorsichtig und sah — seinen Affen, der in einer Hand ein großes Küchenmesser hielt, dessen sich der Koch gewöhnlich bediente, wenn er Geflügel schlachtete, und das seit zwei Tagen spurlos verschwunden war, während er in der anderen Hand dem unglücklichen Kalabu hielt, den er offenbar im Schlaf überrascht und mit einigen Messerhieben enthauptet hatte, ganz so, wie er es den Koch thun zu sehen gewohnt war. Beim Anblick seines Herrn warf der Affe Waffe und Kalabu von sich und verkroch sich behend in die entfernteste Ecke; allein der Hausherr, außer sich vor Zorn über das Verbrechen des Affen, feuerte die Flinte auf das Thier ab, das von Schrotkörnern durchbohrt, mit kläglichem Aechzen sich herbeischleppte und zu Füßen seines grausamen Herrn verschied. Die Szene machte auf alle Zeugen einen außergewöhnlichen Eindruck.

Ein Kosakenstückchen.

„Auch die Kosaken“, schreibt ein Korrespondent aus Braila, haben an Popularität nichts verloren, und ganz Bukarest lachte einige Tage über ein Stückchen, das Einer von ihnen unweit des Dorfes Balaresci ausgeführt hatte. Er kam dort vor eine „Kretschma“ (Wirthshaus) und ließ sich nicht unbedeutende Quantitäten Spirituosen verabreichen, dann machte er ganz ruhig Miene, sein Pferd zu besteigen und fortzureiten. Der Wirth kam jedoch noch rechtzeitig seiner Vergeßlichkeit zu Hilfe und

mahnte an die Bezahlung. Unser Kosak zieht seufzend ein fürchtbar schmutziges Portemonnaie aus der Tasche und will hineingreifen, als plötzlich sein Pferd unter ihm, wie vom Schläge getroffen, zusammenstürzt. Der Kosak ist ganz verzweifelt; er thut alles Mögliche, um es aufzurichten, giebt ihm die zärtlichsten Namen — umsonst. Es bleibt steif und regungslos — es ist todt. Die Umstehenden, wissend, daß das Pferd persönliches Eigenthum der Kosaken ist, der somit von einem solchen Verlust schwer betroffen wird, werden von der Szene lebhaft gerührt und im Nu ist eine kleine Sammlung improvisirt, den tiefen Schmerz des trostlosen Steppensohnes ein wenig zu lindern. Auch der Schankwirth trägt das Seinige bei und regalirt ihn noch mit einigen Gläsern Wein. Der Kosak schnallt endlich resignirt seinen Sattel ab, nimmt ihn sammt der Lanze auf den Rücken, wirft noch einen letzten wehmüthigen Blick auf sein treues Thier zurück und geht. Auf tausend Schritte Entfernung bleibt er noch einmal stehen — ein gellender Pfiff tönt herüber. O Wunder! Das Pferd vernimmt das Zeichen, steht plötzlich wieder auf den Beinen und eilt, freudig wiehernnd, wie ein Pfeil seinem Herrn nach, den nächsten Augenblick stößt dieser auf dem Pferde, dankt den Versammelten durch eine Handbewegung für die gütige Theilnahme und verschwindet am Horizonte. Der Schankwirth ist seit der Zeit auf Kosaken sehr schlecht zu besprechen.“

Kampf mit einem Stier.

Temesvarer Blätter melden kürzlich, daß am 13. v. in der Meierei der Temesvarer Schulschwester ein Stier seinen Wärter getödtet. „Die Tem. Ztg.“ bringt nun eine authentische Darstellung des tragischen Vorfalles. Nach derselben war der Getödete ein ältlicher Mann, nicht der eigentliche Wärter des Thieres, sondern erst vor einigen Tagen zur Aushilfe in der Meierei aus Bayern eingetroffen. Obwohl vor der Wildheit des Thieres gewarnt, ließ er trotz Abreden eines dort bediensteten Gyertyamoser Bauernmädchens den Stier in den Hof hinaus, und führte mit der Peitsche mehrere Hiebe auf seinen Kopf, was zur Folge hatte, daß der auf ihn losstürmende Stier ihn niederrante und mit den Vorderfüßen auf dessen Brust knieend, ihm mit dem Kopf fürchtbare Stöße versetzte. Das Mädchen, welches Zeugin dieses grauenvollen Vorganges war, suchte das Thier zuerst durch Geschrei und Schwenken eines Tuches zu verschrecken, allein der Stier nahm keine Notiz davon und begann sein Opfer im Hofe herumzuwälzen. Und nun nahm die Heldenmüthige einen Kampf auf, der wohl selbst in einer spanischen Stierkampfarena nicht seines Gleichen finden dürfte. Sie füllte ihre Schürze mit großen Bruchstücken von Ziegelsteinen, ging auf das Thier los und schlug demselben die Steine einen nach dem andern mit aller Kraft auf die Schnauze. Einer dieser wuchtigen Schläge traf so gut, daß das Thier den Körper des Mannes losließ, sich hoch aufbäumte und dann auf seine Feindin losstürzte. Das Mädchen gab zu Protokoll, daß sie den Augenblick für ihren letzten hielt; trotzdem wollte sie aber nichts unversucht lassen, um ihr Leben und dasjenige des Mannes zu retten, der in Blut gebadet auf dem Boden lag. Sie rannte gegen ein kleines, in der Umfassungsmauer angebrachtes Pförtchen, welches zum Glück offen gelassen worden, schlüpfte nun hinaus, schlug das Pförtchen rasch hinter sich zu. Als das wüthende Thier sah, daß ihm seine Feindin entschlüpft sei, stieß es ein Gebrülle aus und kehrte zu seinem Opfer zurück dasselbe wieder auf dem Boden herumwälzend, bis es in die Nähe des Pförtchens kam. Nun sprang das Mädchen, das Rettungswerk noch immer nicht ausgehend wieder hervor und machte mit einem großen Steine versehen, einen plötzlichen Angriff auf den Stier, und schlug denselben so kräftig auf die Nase, daß das Thier, von Schmerz außer sich, ein paar Schritte zurückwich. Diesen Augenblick benutzte das Heldennädchen, ergriff den Mann bei den Füßen und zog ihn durch das Pförtlein ins Freie. Der Stier aber kehrte plötzlich in den Stall zurück, von wo bald darauf das Brüllen der Kühe verrieth, daß das Anthier nunmehr an ihnen seine Wuth auslasse. Um die Kühe zu retten, eilte das Mädchen nunmehr in den Stall, nachdem sie ihre Schürze wieder mit Ziegelsteinen gefüllt hatte, schlich sich unter den Bäuchen der Kühe an den Stier heran, und versuchte ihn durch Schläge auf die Nase an seinen Platz im Stalle zu bringen, was ihr denn auch nach unsäglicher Mühe gelang. Im Augenblicke aber, wo sie dem Stier die Kette über den Kopf werfen wollte, bemerkte derselbe seine Feindin und senkte die Hörner, um nach derselben zu stoßen. Da, in ihrer höchsten Gefahr, schwang sie sich blitzschnell auf seinen Rücken, und ehe das Thier sich noch auf den Boden strecken konnte um seine Bürde abzuwerfen, hatte sie ihm die Kette um den Hals geworfen und auch einige Male um die Hörner geschlungen so daß die Bestie nunmehr machtlos war. Das Mädchen sprang nun herab und eilte zu dem Verwundeten, der jedoch trotz ihrer heldmüthigen Bemühungen nicht mehr zu retten war. Die kühne Stierkämpferin ist jetzt in Temesvar die Heldin des Tages.

Fenilleton.

Schloß Kruppa.

Historische Novelle, von Eduard Breier.

(Fortsetzung.)

Nun erleichtert sich sein Herz, wie eine Gebirgslast wälzt es sich von seiner Brust er athmet neu belebt auf, das Blut beginnt ruhiger zu wallen, ruhiger pocht sein Herz; allein ein neuer Schreck stürmt über ihn herein, denn als er den Blick nach der Huldgestalt wendete sieht er die kleine Krone wachsen; und immer größer, immer höher gestaltet sich das goldene Diadem, und immer mehr verliert er von dem zauberischen Anblick des holden Frauenbildes; ohne Maß, unübersteigbar thürmt sich die goldene Masse vor seinen Blicken auf, von dem Zauberwesen ist keine Spur mehr vorhanden, die Bildnisse griechischer Kaiser auf dem Diadem, sind zu Riesen angewachsen; heilige Gestalten scheinen warnend auf den Verwegenen herab zu schauen, er will entfliehen und vermag es nicht; da erfährt ihn ein unendlich bitteres Gefühl, Wuth übermannt ihn — fast außer sich reißt er das Schwert aus der Scheide und will den Kampf gegen das Heiligthum wagen, allein der Stahl zersplittert in tausend Trümmer, da preßt eine unendliche Angst die traumumfangene Brust; ein geharnischter Ritter steht ihm plötzlich mit geschwungenem Dolche gegenüber, kalter Schweiß rieselt die feberisch glühende Wange herab, jetzt fühlt er den Mordstahl in seinem Herzen wühlen, ein Hülfeschrei ringt sich mühsam die angstumschnürte Kehle heraus und — er erwacht.

Im Schweiß gebadet, abgemattet, fiel sein erster Blick auf das gegenüberliegende Fenster, der Mond warf sein Silbernetz durch die runden Scheiben, blaße Helle erleuchtete das Gemach, Grabeschwärze herrschte ringsumher. Ach! lächelte der Jüngling, schon wieder das Bild, immer dasselbe, ewig nur im Traume, und nie in der Wirklichkeit!

Traurig erhob er sich vom Lager und öffnete die Fensterflügel, kalte Winterluft drang herein; draußen war eine helle Mondnacht, der Schnee flimmerte im Silberchein, hin und wieder ragte ein nackter Baum, wie ein hageres Gespenst in die winterliche Luft; kein Laut unterbrach das Schweigen der Nacht; da zitterten plötzlich Harfentöne vom Eckturm herüber, anfangs leise, wie das kaum fühlbare Säuseln eines Frühlingslüftchens, dann aber immer stärker, bis sie in einen rührenden Volksgesang übergingen, dessen weiche Töne in das Herz des Jünglings drangen, wie der kühle Sommerregen in den Kelch einer nach Labung lechzenden Blume, erfrischend und erheitend zugleich. Gierig horchte er der sanften Weise, er schien die erquickenden Tonstrahlen einzusaugen, kein Hauch ging ihm verloren. Wehmüthig faltete er die Hände zum Gebet, heilige Worte flossen über seine Lippen, die kleine Stube ward zur Kapelle, der Mond zur heiligen Altarlampe, die heitere Lust zum duftigen Weihrauchodem, und der wehmüthige Harfensang zum erhobenen Chorale.

Der frühe Morgen fand den Neffen Castellans schon außer dem Lager. Trotz der draußen herrschenden Kälte lag er am offenen Fenster, und unwillkürlich fiel sein Blick immer nach jener Gegend, von wo in der Nacht die Harfentöne erklangen waren. Er sah nun den Eckturm seitwärts liegen, allein außer einigen stark vergitterten Läden, konnte er nichts wahrnehmen, was seine Neugierde nur im Mindesten hatte befriedigen können. Sinnend durchschweifte sein Blick den unter dem Fenster sich ausdehnenden Schloßgarten; er gedachte der Worte des Ohms, was konnte ihm dieser wohl Wichtiges mitzutheilen haben? Warum trug er ihm auf, ihn rechtzeitig zu besuchen? Dann entsann er sich des räthselhaften Traumes, das holde Engelsbild stand wieder vor seinem geistigen Blick! Er hatte oft schon von ihr geträumt, und sie war ihm immer in derselben Gestalt, als dieselbe blühende Jungfrau erschienen; — dann fiel ihm auch das Harfenspiel ein, wer mochte dem Instrumente die zarten Töne entlockt haben? War's ein Mann — oder sollte etwa gar eine Jungfrau — ?

Der Gedanke war noch nicht zur Reife gediehen, als ein Diener eintrat und ihn zum Castellan beschied; unwillig über die unwillkommene Störung, eilte er, dem Wunsche Folge zu leisten.

Du lässest auf Dich warten, redete ihn der Alte beim Eintritte an, hast Du so lange der Ruhe gepflegt?

Ja, lieber Ohm! versetzte der Jüngling, der Schlaf erquickte mich sehr.

Paul! begann der Castellan, was ich Dir mitzutheilen habe, ist von so großer Wichtigkeit, als daß ich Dich nicht im Voraus schon darauf aufmerksam machen sollte, mein und Dein Wohl, ja unser beiderseitiges Leben hängt daran; darum höre mir aufmerksam zu. Der Graf von Kruppa hat, wie Du weißt, eine zahlreiche Familie, zu dieser gehört auch eine bejahrte Schwester. Sie ist die Wittwe eines kroatischen Großen. Der Tod ihres Gatten wirkte auf die arme Frau so arg, daß sie ihre Geisteskraft verlor und irrsinnig nicht nur ihrer nächsten Umgebung lästig fiel, sondern auch ihre Tochter, ein Mädchen von 16 Jahren, mit in den Strudel des Wahnsinns hinabriß. Dieses Unglück trankte nun den Grafen sehr tief, er konnte es nicht mit ansehen, daß so nahe Verwandte dem Gerede der Nachbarn und dem Gespötte der Dienstleute preisgegeben seien, darum entzog er sie den Augen der Welt, brachte sie auf dieses abgelegene Schloß und stellte sie unter meine Obhut. Schon die Anwesenheit der Damen soll ein Geheimniß bleiben, allein Dir mußte ich selber mittheilen, denn du dürftest sie vielleicht manchmal im Garten sehen und wer weiß, wie viel Ungeheimtes darüber denken. Darum ist's mein Wille, daß Du den Irrsinnigen ausweichst, Dich nie am Fenster zeigst, wenn sie sich, was ohnedies nur immer auf wenige Augenblicke geschieht, im Garten ergehen, vielweniger aber mit ihnen Worte oder gar Reden wechselst. Was die Frauen belangt, so werden sie nicht mehr lange auf Kruppa weilen, denn der Graf läßt sie dann nach Italien bringen

da nach Behauptung der Aerzte, mildere Luft und Bäder ihren Zustand um Vieles verbessern werden. Zu dieser Reise werde ich Dich dem Grafen als Begleiter empfehlen; er wird treue, rüstige Bursche brauchen; wirst Du den Auftrag geschickt vollführen, so ist Dein Glück gemacht, und Du darfst für Deine Zukunft nimmer besorgt sein. Doch bis dahin bleib verschwiegen, stumm wie das Grab — kein Hauch von dem, was ich Dir mitgetheilt, komme über Deine Lippen, sonst — bei Gott! sonst könnte ich vergessen, daß Du der Sohn meiner Schwester bist, und den Augenblick verfluchen, der Dich in dieses Schloß gebracht!

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsnachrichten.

Mitgetheilt von dem Generalagenten des Nordd. Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Newyork, 10. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff „Neckar“, Capt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 28. Juli von Bremen und am 31. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Eine für Jagdliebhaber ungemein werthvolle Erfindung ist auf der Waffentechnik, wie die „Illustrirte Jagdzeitung“ meldet, vor Kurzem von Herrn H. Pieper zu Rüttich gemacht worden.

Bisher nämlich waren die Läufe eines Doppelgewehres nicht anders herzustellen, als durch Zusammenschweißen aus mehreren Stücken. Diese Fabrikationsmethode hatte für die Güte der Gewehre große Nachtheile, da es dabei nicht möglich war die Wandungen durchaus gleich stark, die Rohrseele genau kreisrund und die Lage der Läufe vollkommen parallel zu einander herzustellen, alles Factoren, die die Treffsicherheit des Gewehres mehr oder weniger ungünstig beeinflussten.

Herrn Pieper nun ist es gelungen, das seither für unlösbar gehaltene Problem, Doppelgewehrläufe aus einem Stück Stahl oder Wanddamast durch Bohrung herzustellen, zu lösen. Alle auf diese Weise hergestellten Doppelgewehre sind frei von den oben ange deuteten Mängeln und haben noch den Vortheil, daß sie — wegen der durchaus gleichen Ausbohrung — mit dünneren Wandungen als zeitlich herzustellen werden können, demnach auch leichter zu tragen sind.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese neue Erfindung auf dem Gebiete der Jagdwaffen eine, wenn auch nicht so große, doch ähnliche Umwälzung hervorrufen wird, als seiner Zeit die Einführung der Hinterlader.

Wer sich weiter für die Sache interessiert, den verweisen wir auf unsere Quelle, die „Illustrirte Jagdzeitung“, die im Verlage von Schmidt und Günther in Leipzig, zu dem billigen Preise für 1 Mark 50 Pf. vierteljährlich erscheinend, zugleich hiermit allen Jagd- und Naturfreunden warm empfohlen sein mag.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt.

vom 9. August 1877.

Getreidegattung	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös.	
				Ma	Pf.
Dinkel.	Säcke 32	Etr. 314	Säcke 15	2865	13
Haber.	Säcke 35	Etr. 226	Säcke 45	1580	17

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreidegattung	Höchst		Mittl.		Niedst.		Bemerkung.
	Ma	Pf.	Ma	Pf.	Ma	Pf.	
Kernen pr. Etr.	—	—	13	50	—	—	Brot nur in Rautsch und Bogen verkauft.
Dinkel „ „	9	83	9	42	8	26	
Haber „ „	7	69	6	99	6	62	
Gemischt „ „	—	—	—	—	—	—	
Einkorn pr. Sr.	—	—	—	—	—	—	
Gerste	—	—	—	—	—	—	
Mischl. pr. Sr.	—	—	—	—	—	—	
Roggen	3	30	3	20	3	—	
Weizen	4	80	—	—	—	—	
Ackerbohnen	3	80	3	70	3	50	
Erbfen	6	—	—	—	—	—	
Linsen	—	—	—	—	—	—	2 Pfd. Brod 30 Pf. 4 Pfd. schw. Brod 50 Pf. 1 Kr. Wecken 55 Gr. 3 Pf.
Weißkorn	3	30	3	20	3	—	
Weizen	3	80	3	60	3	20	
Kartoffeln	2	50	2	30	2	—	
Pfd. Butter	—	—	—	—	—	—	
1 D. Stroh	—	55	—	50	—	—	—
1 C. Heu	—	—	—	—	—	—	—